



Erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler mit Laudatoren und Betreuer. (Bild: Jörg Fuchs/Universität Würzburg)

Sport und Studium erfolgreich vereint

2018 war ein gutes Jahr für den Hochschulsport in Würzburg: Das zeigte die Ehrung zahlreicher Sportlerinnen und Sportler, die im vergangenen Wettkampfsjahr auf nationaler und internationaler Bühne erfolgreich waren.

Sportliche Betätigung und akademische Bildung besitzen eine lange gemeinsame Tradition. Viele Sportarten, wie zum Beispiel die Leichtathletik – heute das Herzstück der Olympischen Spiele, haben sich an Universitäten zur vollen Blüte entwickelt. Das mittlerweile auch hierzulande sehr populäre American Football, dessen „Super Bowl“-Wettbewerb zurzeit weltweit viele Millionen Menschen verfolgen, besitzt ebenfalls eine starke Bindung an Universitäten.

Auch in Würzburg wird überaus erfolgreich Sport betrieben – davon zeugen zahlreiche Titel, die Studierende 2018 bei nationalen und internationalen Wettbewerben errungen haben.

Stolz auf sportliche Erfolge der JMU-Studierenden

Im Rahmen der Semesterabschlussveranstaltung am Sportzentrum der Julius-Maximilians-Universität (JMU) an der Mergentheimer Straße ehrten Professor Olaf Hoos, Leiter des Sportzentrums, Gernot Haubenthal, zuständig für den Wettkampfsport, und Klaus Baumann, Vizekanzler der Universität, am 25. Januar 2019 zahlreiche studierende Sportlerinnen und Sportler für ihre herausragenden Leistungen.

„Wir sind stolz auf die sportlichen Erfolge unserer Studierenden und freuen uns über das Engagement, mit dem die JMU auf nationalen und internationalen Sportereignissen repräsentiert wird“, betonten sie vor mehreren Hundert Zuschauerinnen und Zuschauern. Dabei hoben sie auch die wichtige Arbeit derjenigen hervor, die durch organisatorische und fachliche Unterstützung vonseiten der Universität Jahr für Jahr die Basis für die Erfolge legen.

Studium und Sport in Einklang bringen

Sina Schäfer, die an der JMU im dritten Semester Political und Social Studies studiert, wurde nicht nur Deutsche Hochschulmeisterin im Ruder-Einer, sondern errang mit ihrem Team auch die Deutsche Hochschulmeisterschaft im Doppel-Vierer. Wie schafft sie es neben ihrem Studium, so erfolgreich im Sport zu sein? „Wichtig ist, dass man sich den Tag gut einteilt und den Sport- und Studienzeiten jeweils genügend Raum lässt. Dabei hilft mir ein gutes Zeitmanagement, vor allem in den Prüfungsphasen“, erläutert sie. „Daneben ist es hilfreich, dass ich viel Rückendeckung von der Uni bekomme, vor allem, was die Organisation von Sportereignissen betrifft.“



Abwechslungsreich und anspruchsvoll gestaltete sich das Rahmenprogramm – hier mit hoher Körperbeherrschung vor voller Tribüne. (Bild: Jörg Fuchs/Universität Würzburg)

Auch der Titel von Informatikstudent Joachim Agne, Vizeweltmeister auf dem Leichtgewichts-Einer bei den studentischen Weltmeisterschaften in Shanghai, unterstreicht die Stärke der Würzburger Ruderer.

Erfolgreiches Jahr für den Hochschulsport in Würzburg

Besonders erfolgreich zeigten sich 2018 auch die Fußball-Damen, die in Wiesbaden durch einen 4:1-Sieg gegen das Team der Uni Marburg Deutsche Hochschulmeisterinnen wurden. 35 Würzburger Schwimmerinnen und Schwimmer gingen bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft an den Start und konnten zehn Bronze-, elf Silber- und 13 Goldmedaillen für sich verbuchen. Die Medizinstudentin und Mountainbikerin Felicitas Geiger war bei den studentischen Weltmeisterschaften im Radsport in Portugal in der Kategorie Cross Country nicht zu schlagen.

Von sieben Mannschaften, die bei bayerischen Hochschulwettbewerben angetreten waren, konnten vier Teams die vordersten Plätze belegen: Die Volleyball-Damen, die Damen- und Herren-Basketballteams sowie das Damen-Futsal-Team. Das Damen-Handball-Team errang einen zweiten Platz.

Die Erfolge der Würzburger Sportlerinnen und Sportler sowie der sportlichen Einrichtungen an der Universität Würzburg spiegeln sich auch im nationalen Vergleich wider: Im aktuellen Wettkampfranking des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbands von 2017 belegt Würzburg unter 116 verglichenen Hochschulstandorten den hervorragenden sechsten Platz.

Wie vielfältig sich die sportlichen Aktivitäten an der JMU gestalten, unterstrich das bunte und anspruchsvolle Programm, das den Besucherinnen und Besuchern am Semesterabschluss von Sportlerinnen und Sportlern präsentiert wurde: Tanz, Akrobatik, viel Musik und gymnastische Vorführungen unterhielten das Publikum bis in den späten Abend hinein und führten das vergangene Wettkampfsjahr zu einem verdienten Abschluss.

Geehrt wurden:

Deutsche Hochschulmeisterinnen im Frauenfußball

Annika Kömm, Tabea Rauschenberger, Lena Waldenmaier, Meike Schopf, Meike Bohn, Anna Fries, Theresa Damm, Franziska Langner, Josefin Hoffer, Sophia Dietze, Sara Agar, Louisa Schenk

Das Ruder-Team

Sina Schäfer:

Deutsche Hochschulmeisterin im Einer und im Vierer, Studierenden-Vize-Europameisterin im Vierer

Mia Müller:

Deutsche Hochschulmeisterin im Vierer, Studierenden-Vize-Europameisterin im Vierer

Sophia und Julia Wolf:

Deutsche Hochschulmeisterinnen im Vierer, Studierenden-Vize-Europameisterinnen im Zweier und Vierer

Joachim Agne:

Studierenden-Vize-Weltmeister

Mountainbike

Felicitas Geiger:

Studierenden-Weltmeisterin

Schwimmen

Carolin Dorfner, Alina Hennl, Tim Dreher, Lucas Willinsky, Julia Hennig, Luise Dörries, Jakob Markowski, Klemens Degenhardt, Maximilian Beck, Melanie Guth, Tim Schwabe.

(Von Jörg Fuchs)



Laudator Klaus Baumann, Vizerektor der Universität.
(Bilder: Jörg Fuchs/Universität Würzburg)



Charmant führten Gina Busmann und Bastian Bätz durch den Abend.



Sport und Spaß am Barren: die Geräteturner.

Zwei forschungsstarke Wiwi-Wissenschaftler

Forschungsstarke Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Betriebswirtschaftslehre führt ein neues Ranking an. Mit dabei sind zwei Vertreter der Universität Würzburg.

Die Top 100 der produktivsten BWL-Forscherinnen und -Forscher der vergangenen fünf Jahre im deutschsprachigen Raum führt ein jetzt in der Zeitschrift Wirtschaftswoche veröffentlichtes Ranking an. Mit dabei sind zwei Wissenschaftler der Universität Würzburg: Professor Frédéric Thiesse, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik und Systementwicklung, der Rang 73 belegt, sowie auf Rang 77 Professor Christoph Flath, Inhaber des Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik und Informationsmanagement.

Thiesse wird darüber hinaus auch auf Platz 93 der Rangliste „Top 100 Lebenswerk“ geführt; Flath belegt Platz 49 in der Liste der forschungstärksten Betriebswirte unter 40 Jahren.

3D-Druck und Datenanalyse

Frédéric Thiesse beschäftigt sich in seiner Forschung mit verschiedenen Fragestellungen des strategischen Managements neuer digitaler Technologien. Hierzu zählten in den vergangenen Jahren Themen wie etwa die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle durch 3D-Druck oder der Einsatz von Data-Mining-Verfahren in Logistik und Handel.

Christoph Flath forscht unter anderem an den Einsatzmöglichkeiten von Datenanalyse, maschinellem Lernen und Optimierung in betrieblichen Entscheidungsproblemen. In jüngerer Vergangenheit hat er sich vor allem mit Fragestellungen in cyber-physischen Systemen auseinandergesetzt, wie etwa Mobilitätslösungen, Smart Grids oder intelligente Industrielösungen – Stichwort Industrie 4.0.

Das Ranking

Erstellt wurde das Ranking durch das Wirtschaftsforschungsinstitut KOF an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich mit Unterstützung des Düsseldorf Institute for Competition Economics (DICE). Als Datengrundlage dienten die Publikationen von 2.824 Forschern aus dem gesamten deutschsprachigen Raum.

Die vollständigen Ergebnisse des Rankings sowie Erläuterungen zur Methodik sind unter www.wiwo.de/bwl abrufbar (nur für Abonnenten).

Kontakt

Prof. Dr. Christoph Flath, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik und Informationsmanagement,
T: +49 931 31-85128, christoph.flath@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Frédéric Thiesse, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik und Systementwicklung
T: +49 931 31-80789, frederic.thiesse@uni-wuerzburg.de

Erderwärmung aus astrophysikalischer Sicht

„Die Physiker – in den Zeiten von Klimawandel und künstlicher Intelligenz.“ So heißt der öffentliche Vortrag, den Professor Karl Mannheim am 2. Februar in der Reihe „Physik am Samstag“ hält.

Mit der Vortragsreihe „Physik am Samstag“ will die Fakultät für Physik und Astronomie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) junge Leute für die Welt der Physik begeistern. Sie lädt dazu Schülerinnen und Schüler ein, aber auch Lehrkräfte und andere Interessierte. Der Rahmen der Veranstaltung ist locker: Nach jedem Vortrag gibt es Tee, Kaffee und die Möglichkeit, mit Professoren ins Gespräch zu kommen.

„Die Physiker – in den Zeiten von Klimawandel und künstlicher Intelligenz“: Das ist das Vortragsthema von JMU-Professor Karl Mannheim, Inhaber des Lehrstuhls für Astronomie. Er spricht am Samstag, 2. Februar 2019, um 10:30 Uhr im Max-Scheer-Hörsaal im Hörsaalbau der Naturwissenschaften am Hubland.

Zum Vortrag von Professor Mannheim

Mit seinem Vortragstitel spielt Professor Mannheim auf das Drama „Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt an. Dieses Werk entstand 1961 vor dem Hintergrund der Bedrohung der Erde durch den möglichen Einsatz von Kernwaffen. Aktuell ist eine weitere globale Bedrohung erkennbar: der durch die Freisetzung von Treibhausgasen ausgelöste Klimawandel. Dazu die Fakultät:

„Bei erdähnlichen Planeten mit Atmosphären, die dreiatomige Gasmoleküle wie Kohlenstoffdioxid enthalten, werden die Oberflächentemperaturen wesentlich durch den sogenannten Treibhauseffekt mitbestimmt. Nimmt die Konzentration der Treibhausgase zu, steigt die Oberflächentemperatur solange, bis ein neues Strahlungsgleichgewicht entsteht.

Die Rolle von Treibhausgasen wie Kohlenstoffdioxid bei der Erderwärmung kann man anhand der vorgeführten Experimente leicht verstehen. Die Wissenschaft sollte aber nicht als Kassandraruferin missverstanden werden. Unliebsame Erkenntnisse wie der bevorstehende drastische weltweite Temperaturanstieg dürfen nicht verdrängt werden. Man muss schnell und effektiv reagieren.

Aber wie ist das in einer vernetzten, komplexen Welt überhaupt möglich? Revolutionäre Technologien wie die Künstliche Intelligenz in Verbindung mit stromsparenden neuromorphen Schaltkreisen könnten sinnvoll genutzt werden, um den CO₂-Fußabdruck unserer Lebensweise und damit die Erderwärmung zu verringern.“

Weltkrebstag: Veranstaltungen am CCC Mainfranken

Das Comprehensive Cancer Center Mainfranken beteiligt sich am diesjährigen Weltkrebstag: Am Uniklinikum Würzburg, am Juliusspital und am Klinikum Aschaffenburg-Alzenau werden viele Informationsveranstaltungen angeboten.

Seit dem Jahr 2006 findet jährlich am 4. Februar der Weltkrebstag statt. Der internationale Aktionstag hat das Ziel, die Vorbeugung, Erforschung und Behandlung von Krebserkrankungen ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. In diesem Jahr ist das integrierte Krebsforschungs- und -behandlungszentrum Comprehensive Cancer Center (CCC) Mainfranken gleich an drei Standorten mit Aktionen und Veranstaltungen dabei.

Programm im Uniklinikum Würzburg

Am Uniklinikum Würzburg, dem Hauptsitz des CCC Mainfranken, können sich Interessierte an diesem Tag ab 13.30 Uhr in der Magistrale des Zentrums für Operative Medizin in der Oberdürrbacher Straße (ZOM) für Vorträge, Präsentationen und Begehungen am Nachmittag anmelden. Das Programm startet im Hörsaal des ZOM um 14 Uhr mit einer Begrüßung und Einführung durch Professor Ralf Bargou. Der Direktor des CCC Mainfranken wird dabei die Struktur und die Ziele des Krebszentrums erläutern sowie einen Überblick über aktuelle Entwicklungen in der Onkologie geben. Anschließend ist in der Magistrale des ZOM eine Ausstellung von Gemälden zu besichtigen, die in der Therapiearbeit mit onkologischen Patientinnen entstanden sind. Außerdem kann eine von der Würzburger Gruppe der Frauenselbsthilfe nach Krebs organisierte Überraschungsaktion erlebt werden.

Ab 15 Uhr finden an verschiedenen Orten auf dem Gelände des Klinikums Infoveranstaltungen statt. Das Themenspektrum reicht von neuen Therapien, wie der Chemosaturation, über komplementäre Angebote, wie gesundheitsförderndes Bewegen, bis hin zur Führung durch die hochtechnisierte Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank Würzburg.

Das detaillierte Programm ist auf den Webseiten des Comprehensive Cancer Centers zu finden.

Programm im Klinikum Würzburg Mitte, Standort Juliusspital

Das Klinikum Würzburg Mitte stellt ab 14 Uhr das operative und konservative Behandlungsteam des Viszeralonkologischen Zentrums am Standort Juliusspital vor. Außerdem werden in Vorträgen die organspezifischen Besonderheiten von Magen-, Bauchspeicheldrüsen- und Darmkrebs verdeutlicht. Veranstaltungsort ist der Raum Siebold im Fürstenbau des Juliusspitals an der Juliuspromenade.

Der genaue Ablauf findet sich auf den Webseiten des Klinikums Würzburg Mitte.

Programm im Klinikum Aschaffenburg-Alzenau

Das Klinikum Aschaffenburg-Alzenau bietet ein ähnlich umfassendes Programm wie das Uniklinikum Würzburg an. Neben einer Serie von Vorträgen im Konferenzsaal des Klinikums

(Am Hasenkopf 1, Aschaffenburg) greifen Infostände im Foyer des Krankenhauses weitere Aspekte, unter anderem aus der hochkalorischen Ernährung oder der Psychoonkologie, auf. In Führungen präsentieren sich das Medizinische Versorgungszentrum, die Strahlentherapie und die Pathologie.

Mehr dazu auf den Webseiten des Klinikums Aschaffenburg-Alzenau.

Das Comprehensive Cancer Center Mainfranken

Das Comprehensive Cancer Center Mainfranken ist eine gemeinsame Einrichtung des Uniklinikums Würzburg (UKW) und der Würzburger Universität. In den letzten Jahren spannte das integrierte Krebsforschungs- und -behandlungszentrum ein regionales Versorgungsnetzwerk auf. Dieses ermöglicht es, dass auch Patienten, die in Partnereinrichtungen außerhalb des UKW behandelt werden, Zugang zu innovativen Krebsbehandlungsmethoden haben. Gleichzeitig unterstützt das CCC Mainfranken die Behandlungspartner in der Region beim Aufbau klinischer Forschungsstrukturen sowie bei der Zertifizierung von Organkrebszentren und Onkologischen Zentren. Insgesamt bestehen derzeit Kooperationsverträge zwischen dem CCC Mainfranken und elf Akutkliniken, acht Reha-Kliniken sowie zwölf im Bereich der onkologischen Versorgung tätigen Praxen in der Region. Rund 80 Prozent aller Krebspatienten in Unterfranken werden im Rahmen des regionalen Versorgungsnetzwerks des Comprehensive Cancer Centers Mainfranken behandelt. Als onkologisches Spitzenzentrum wird das CCC Mainfranken von der Deutschen Krebshilfe gefördert.

(Quelle: Pressemitteilung des UKW)



Amerikanistik-Studentin Hanna-Luna Braunewell zeigt auf ihrem Rechner eine Darstellerin der „Real Housewives“. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Ein Stück Wahnsinn: Reality TV

Für ihre Masterarbeit in den American Cultural Studies analysiert Studentin Hanna-Luna Braunewell die US-Doku-Soap „The Real Housewives“.

„Ich habe aufgehört, deutsches Fernsehen zu gucken“, sagt die Würzburger Studentin Hanna-Luna Braunewell. Das heißt aber nicht, dass sie eine Fernsehfeindin wäre – ganz im Gegenteil. Mit US-amerikanischen Serien und Reality-Formaten kennt sie sich ziemlich gut aus. „Wenn da die Emotionen hochkochen und Konflikte eskalieren, das ist ein Stück Wahnsinn, der in den deutschen Serien fehlt“, sagt sie. Hanna-Luna hat sich schon als Teenager für die Gesellschaft und die Kultur der USA interessiert. Kein Wunder also, dass sie Anglistik und Amerikanistik studiert.

Am Masterstudium in Würzburg gefällt ihr, dass es viele Freiheiten bietet. Vom zeitlichen Ablauf her bleibe genug Luft, um auch speziellen Interessen nachzugehen. „Und wenn man möchte, kann man sich von Anfang an spezialisieren.“ Hanna-Luna hat sich für American Cultural Studies entschieden. Dieses Fach wird von Professorin Mary Ann Snyder-Körper vertreten.

Kamerateam begleitet betuchte Hausfrauen

In ihrer Masterarbeit beschäftigt sich Hanna-Luna – wie könnte es anders sein – mit einer amerikanischen Doku-Soap. Das Format heißt „The Real Housewives“ und läuft in den USA auf Bravo TV. In Deutschland ist die Serie weitgehend unbekannt. Die Kameraleute begleiten betuchte Hausfrauen in ihrem Alltag, in ihren Freundschaften mit anderen Frauen, bei Unternehmungen und – vor allem – bei den Konflikten, die sich unter den Frauen entwickeln.

Streit, Tratsch und Lästereien also? Es gibt sicher Leute, für die „Real Housewives“ keine Kultur ist, sondern Müll. Hanna-Luna und ihre Professorin gehören nicht dazu. Als Kulturwissenschaftlerinnen sehen sie das differenzierter: „Man kann immer eine Schere zwischen Hochkultur und Popkultur konstruieren, aber man muss das nicht tun. Und man muss diese Fernsehformate nicht mögen, aber man kann sie ernst nehmen.“ Das hat die Amerikanistikstudentin in ihrer Masterarbeit getan. Sie zeigt zum Beispiel auf, dass auch die „Housewives“ Qualitätskriterien erfüllen, für die Serien wie „The Sopranos“ oder „Breaking Bad“ als hochwertig eingestuft werden – etwa für die erzählerische Komplexität. Die sei in der Hausfrauen-Soap nämlich durchaus vorhanden.

Atlanta: Eine Ausnahme im Housewives-Universum

Die Serie hat in den USA rund zehn Ableger, die in jeweils anderen Städten angesiedelt sind. Hanna-Luna betrachtet vor allem die „Real Housewives of Atlanta“. Von dieser Variante der Serie gibt es mindestens 200 Episoden à 40 Minuten – mehr als genug Stoff also für eine Studie.

Die Frauen aus Atlanta sind eine Ausnahme im Housewives-Universum, weil sie alle afro-amerikanisch sind. Nur in den ersten Staffeln war auch eine weiße Hausfrau dabei. Das ist ein weiterer Punkt, der die kulturwissenschaftliche Beschäftigung mit diesem TV-Erzeugnis interessant macht. „Der Unterschied in der Hautfarbe ist in den ersten Staffeln immer wieder ein Thema“, sagt Hanna-Luna. Wie die Frauen diesbezüglich diskutieren und streiten, dränge immer wieder Fragen auf, die auch in der aktuellen Politik und Wissenschaft zentral sind.

Der Rassismus-Aspekt spielt aber nicht die Hauptrolle in Hanna-Lunas Masterarbeit. Sie betrachtet die Serie auch unter allgemeineren Gesichtspunkten zum Thema Identität: Was für ein Selbstbild haben die Frauen von sich, was für ein Bild haben sie von den anderen? Wie grenzen sie sich untereinander ab, welche Rolle spielen dabei Ethnie, Sozialstatus und andere sogenannte Identitätsmarker? Wenn Hanna-Luna von ihrer Arbeit erzählt, wird klar: Kulturwissenschaft ist vielfältig; sie umfasst immer auch Aspekte aus anderen Feldern wie Geschichte, Psychologie oder Medienwissenschaft.

Authentisch oder nicht?

Wie aber steht es um die Glaubwürdigkeit der „Real Housewives“? Die auftretenden Frauen sind angeblich „echt“ und keine Schauspielerinnen, die Handlung soll dem Alltag folgen und nicht einem Drehbuch. Ob das stimmt?

„Die Emotionen, die in der Serie aufkochen, die können nicht gelernt oder auswendig aufgesagt sein, das merkt man beim Sehen“, sagt Hanna-Luna. Echt oder nicht, das spiele für ihre Masterarbeit ohnehin keine Rolle. Denn es gebe keine zuverlässige Methode, um die Authentizität eines Menschen zu erkennen oder zu messen. In Zeiten von Instagram und anderen Social Media sei das noch komplizierter geworden: Die Abgrenzung zwischen „echtem“ Ich und „gespielter“ Rolle, zwischen realer Welt und Fiktion ist schwieriger denn je.



Ein Medizin-Roboter im Einsatz. In Europa ist die Skepsis gegenüber Robotern gestiegen.

(Bild: Miriam Dörr / iStock / Thinkstock)

Skepsis gegen Roboter gestiegen

In Europa stehen die Menschen Robotern ablehnender gegenüber als noch vor fünf Jahren. Das zeigt eine neue Studie, die Wissenschaftler aus Linz und Würzburg veröffentlicht haben.

Roboter als Helfer bei Operationen, in der Automobilfertigung, in der Altenpflege. In manchen Bereichen sind die Maschinen schon etabliert, in anderen sind sie im Kommen. Dass Roboter-Anwendungen vermehrt im Alltag auftauchen werden, das meinen auch die Psychologen Timo Gnams von der Johannes-Kepler-Universität Linz und Markus Appel von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Immer mehr Roboter im Alltag also. Aber wie fühlen sich die Menschen mit dieser Aussicht? Offenbar zunehmend unbehaglich, wie die zwei Professoren im Journal „Computers in Human Behavior“ zeigen: Ihrer Studie zufolge wurden Roboter im Jahr 2017 in Europa deutlich negativer beurteilt als fünf Jahre davor.

Mehr Vorbehalte gegen Roboter am Arbeitsplatz

Gewachsen sind besonders die Vorbehalte gegen Roboter am Arbeitsplatz. Das liegt womöglich daran, dass die Thematik des Arbeitsplatzabbaus durch Robotik-Anwendungen vermehrt in der Öffentlichkeit präsent war, vermuten die Forscher. Allerdings werde der Einsatz von Robotern am Arbeitsplatz immer noch positiver beurteilt als der Einsatz im Operationsaal oder in Form selbstfahrender Autos.

Gnams und Appel haben das herausgefunden, indem sie die Daten der Eurobarometer von 2012, 2014 und 2017 analysierten. Bei diesen repräsentativen Erhebungen wurden insgesamt

80.396 Bürgerinnen und Bürger aus 27 Ländern Europas im Auftrag der Europäischen Union zu aktuellen Themen befragt.

Wie die Befragungen geführt wurden

Bei den Interviews wurden den Befragten Roboter zuerst ganz allgemein als Maschinen beschrieben, die Menschen bei Alltagstätigkeiten assistieren können, etwa als Putzroboter. Oder die in Umgebungen arbeiten, die für Menschen zu gefährlich sind, wie bei der Bergung von Verunglückten. Als die Interviewten im Anschluss sagen sollten, wie sie Roboter beurteilen, fielen die Ergebnisse noch relativ positiv aus.

Ein anderes Bild zeigte sich, sobald die Befragten mit konkreten Anwendungen konfrontiert wurden, etwa mit Operations- und Altenpflegerobotern oder selbstfahrenden Autos. Dann gaben sie deutlich negativere Bewertungen ab.

Es scheint so zu sein, dass Europäer Robotern vergleichsweise positiv gegenüberstehen, so lange sie dabei ein mehr oder weniger theoretisches Konzept vor Augen haben. Sie urteilen aber zunehmend kritisch, wenn das Roboter-Konzept sich konkretisiert, wenn die Vorstellung näher rückt, selbst einen Roboter nutzen zu sollen.

Die Studie hat einige bemerkenswerte Aspekte. Sie zeigt, dass Männer Roboter eher positiv sehen, während Frauen skeptischer sind. Arbeiter stehen der Technologie reservierter gegenüber als Menschen mit Bürojobs. Und in Ländern mit einem hohen Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung ist die Aufgeschlossenheit gegenüber Robotern größer.

Warnsignal für Wirtschaft und Politik

Alles in allem aber stellen die Wissenschaftler den Trend fest, dass die Skepsis gegenüber Robotern in Europa zwischen 2012 und 2017 gewachsen ist. Für Politik und Wirtschaft sollte das ein Warnsignal sein – und ein Ansporn, mehr Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Denn negative Einstellungen gegenüber neuen Technologien könnten ein Zeichen dafür sein, dass diese Technologien später möglicherweise nicht akzeptiert werden und sich auf dem Markt nicht durchsetzen können.

Publikation

“Are robots becoming unpopular? Changes in attitudes towards autonomous robotic systems in Europe”, Timo Gnambs und Markus Appel, Computers in Human Behavior, DOI: 10.1016/j.chb.2018.11.045

Kontakt

Prof. Dr. Timo Gnambs, Institut für Pädagogik und Psychologie, Johannes Kepler Universität Linz, T +43 732 2468-7273, timo.gnambs@jku.at

Prof. Dr. Markus Appel, Lehrstuhl für Kommunikationspsychologie und Neue Medien, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, T +49 931 31-88106, markus.appel@uni-wuerzburg.de



Ehrung im Toscanasaal mit den beiden Preisträgern Johanna Mencke und Tobias Berneiser (2. und 3. von links) und den Herausgeber der Zeitschrift *promptus* (von links): Christoph Hornung, Robert Hesselbach und Julien Bobineau. (Bild: Katrin Weigand / Universität Würzburg)

Reinhard-Kiesler-Preis verliehen

Eine rechtsnationale Politikerin in den sozialen Medien und Lissabonner Stadtbilder in den Chroniken eines portugiesischen Schriftstellers: Für Arbeiten über diese Themen wurden jetzt zwei Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet.

Zum zweiten Mal fand am Freitag, 18. Januar 2019, die Verleihung des Reinhard-Kiesler-Preises im Toscanasaal der Würzburger Residenz statt. Geehrt wurden herausragende Leistungen von Nachwuchswissenschaftlern aus dem Fachbereich der Romanistik. Die Auszeichnung zu Ehren des im Jahre 2015 verstorbenen Würzburger Professors für Romanische Philologie, Reinhard Kiesler, wird vom Institut für Romanistik der Universität Würzburg in Kooperation mit dem Verein *promptus* e.V. alle zwei Jahre vergeben.

Wie inszeniert sich die rechtsnationale Politikerin Marion Maréchal-Le Pen von der französischen Partei Front National in den sozialen Medien? Auf welche Weise werden Lissabonner Stadtbilder und das Meer in den Chroniken des portugiesischen Schriftstellers José Cardoso Pires (1925-1998) verbunden? Mit ihren Antworten auf diese Fragen konnten die Sprachwissenschaftlerin Johanna Mencke (Universität Göttingen) und der Literaturwissenschaftler Dr. Tobias Berneiser (Universität Marburg) einen wichtigen Beitrag für die romanistische Forschung leisten; sie wurden hierfür mit dem Reinhard-Kiesler-Preis 2019 ausgezeichnet. Im Rahmen der öffentlichen Preisverleihung präsentierten die prämierten Nachwuchswissenschaftler ihre Forschungsergebnisse nach der Urkundenübergabe in zwei Festvorträgen.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

„Mit der Auszeichnung möchten wir junge Romanistinnen und Romanisten gezielt fördern. Die Promotionsphase und auch die Zeit danach werden in der Wissenschaft oftmals durch befristete Arbeitsverträge, ständige Ortswechsel und Existenzängste geprägt“, sagte Dr. Julien Bobineau, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Neuphilologischen Institut und erster Vorsitzender des Vereins *promptus* e.V. „Der Reinhard-Kiesler-Preis soll junge Akademikerinnen und Akademiker ermutigen, ihren Leidenschaften in der Forschung trotz dieser Widrigkeiten

nachzugehen“, so Bobineau weiter.

Der Preis, der in Erinnerung an den Würzburger Romanisten Reinhard Kiesler vergeben wird, zeichnet die jeweils besten Fachartikel von Nachwuchswissenschaftlern der Romanistik aus, die in der Fachzeitschrift *promptus – Würzburger Beiträge zur Romanistik* publiziert werden. Die Auszeichnung ist mit jeweils 300 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre vergeben.

Preis zu Ehren von Reinhard Kiesler

Mit dem Preis wird der Würzburger Professor für Romanische Philologie geehrt, der im September 2015 nach kurzer Krankheit verstarb. Kiesler wurde 1960 in Würzburg geboren, studierte an der Universität Würzburg und promovierte im Jahre 1989 bei Theodor Berchem, dem ehemaligen Präsidenten der Universität Würzburg, mit einer Arbeit über sprachliche Mittel der Hervorhebung in der modernen portugiesischen Umgangssprache. Nach seiner Habilitation zur Syntax der Umgangssprache in den romanischen Sprachen im Jahre 2000 vertrat Kiesler unter anderem Lehrstühle in Münster, Gießen und Jena. Ab 2005 war er Mitarbeiter der Lichtenberg-Professur für Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte der griechisch-arabisch-lateinischen Tradition an der Universität Würzburg, ehe er von 2012 bis 2015 den Lehrstuhl für Romanische Philologie in Würzburg vertrat.

Hintergrund I: *promptus*

Die Zeitschrift *promptus – Würzburger Beiträge zur Romanistik* erscheint einmal jährlich und wird durch den gemeinnützigen Verein *promptus e.V.* getragen. Sie richtet sich an alle Nachwuchswissenschaftler im Bereich der romanistischen Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Fachdidaktik und bietet diesen die Möglichkeit, in einem frühen Stadium ihrer akademischen Laufbahn qualitativ hochwertige Arbeiten zu publizieren. Zudem versteht sich die Zeitschrift als Impulsgeber für junge, thematisch offene romanistische Forschung. Die Zeitschrift ist im Buchhandel erhältlich.

Hintergrund II: Romanistik in Würzburg

Romanistik ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit den romanischen Sprachen und Kulturen. Das Studium der Romanistik hat in Würzburg eine lange Tradition und bietet eine umfassende Ausbildung für die drei romanischen Fächer Französisch, Spanisch und Italienisch in den Studiengängen Lehramt, Bachelor und Master. Im Laufe des Studiums werden nicht nur umfassende Kenntnisse in den Fachbereichen der Romanistik erlernt, sondern auch allgemeine Qualifikationen, die eine Grundvoraussetzung in sehr vielen Berufsfeldern sind.

Das Romanistische Institut bietet keine Massenstudiengänge an, ist aber dennoch groß genug, um ein breites Angebot an Lehrveranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Der Einstieg in das zulassungsfreie Romanistikstudium ist in Würzburg sowohl zum Winter- als auch zum Sommersemester möglich.

Kontakt

Dr. Julien Bobineau , Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft,
T: (0931) 31-83826, julien.bobineau@uni-wuerzburg.de

G8 ist Segen für „Herzensbildung“

„Zeit“-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo war auf Einladung der Professur für Wirtschaftsjournalismus zu Gast an der Uni. Im vollen Audimax sprach er über das Thema „Kann man heute noch Elite sein?“.



Giovanni di Lorenzo.
(Bild: Sebastian Schug /
Universität Würzburg)

Der Kommunikationswissenschaftler di Lorenzo sprach dem negativ konnotierten Begriff „Elite“ hohe humanistische Werte zu. Die künftigen Entscheidungsträger im Publikum ermutigte er, „richtige Ziele“ mit richtigen Argumenten „engagiert“ zu verfolgen. Kurz und mit dem Untertitel seines Vortrags formuliert: Er hielt „Ein Plädoyer für Mut und Verantwortung“.

Das – tatsächlich überwiegend studentische – Publikum sah sich moralisch angesprochen: Da sie keine Gebühren für ihre Ausbildung zahlten, seien sie gehalten, „der Gesellschaft später in Ihrer Rolle als Elite etwas zurückzugeben“. Dieses Etwas sei mehr als die Fachkompetenz, die man im Studium erwerbe.

Eine essayistische Begriffsklärung

Eines fiel di Lorenzo am schlechten Renommee des Begriffs „Elite“ auf, oft beschrieben als „Trennung von Volk und Eliten“: Diese Kritik werde in erster Linie „von den politischen Rändern her“ formuliert, von rechten und linken Parteipolitikern, nicht von denen der Mitte. Er selbst gab unumwunden zu: Boni für Banker, Doping für Sportstars und Missbrauch von Abhängigen – diese Verfehlungen „gereichen den Eliten nicht zur Ehre“. Dabei landete er einen Seitenhieb auf den Universitätsbetrieb: Bezeichnenderweise werde der Begriff Elite in der Exzellenzinitiative vermieden; aber dort spiele ja auch gute Lehre keine Rolle, ebenso wenig wie der enge Austausch von Dozenten und Studierenden und „dass sich die Professoren für Sie ein Bein ausreißen“.

Weiter in der Definition: Eliten sind nicht demokratisch legitimiert. Aber eben gerade „weil sie nicht gewählt wurden, müssten sie sich eigentlich anstrengen, sich selbst zu legitimieren“. Wodurch? Hier riskierte der Redakteur ausdrücklich den Vorwurf des Moralisierens und des Unzeitgemäßen: Angehörige der Elite hätten sich schlicht „an die Regeln zu halten, die für alle gelten“, sollten neugierig sein, Haltung und „Herzensbildung“ zeigen.

Raus aus der Meinungsblase

Einen Rat gab Giovanni di Lorenzo seinen Zuhörerinnen und -hörern: Sie sollten sich „nach dem Aufstieg nicht gemütlich einrichten. „Gesellschaftliche Probleme können nicht durch Verschweigen gelöst werden.“ Gerade solch „widersprüchlichen Zeiten“ wie der Gegenwart entspreche eine „wachsende Bereitschaft zum Diskurs“. Daher leistet sich seine Wochenzeitung „Die Zeit“ in jeder Ausgabe „die Zumutung unterschiedlicher Meinungen“. Denn jeder Zeitgenosse solle auch andere Meinungen neben der eigenen kennen lernen. Gerne gab di Lorenzo zu, es koste viel Kraft, gegenzusteuern gegen die Verkapselung und das Kommunizieren in der eigenen Blase.

Umwege um die Regelstudienzeit

Das studentische Publikum fand bei den Formulierungen des Journalisten oft Grund zum Schmunzeln, aber auch zum ungläubigen Auflachen, etwa als Giovanni di Lorenzo in den Saal rief: „Sie sind mit G8 gesegnet!“ Sehr junge Studienanfänger hätten sehr viel Zeit vor sich und seien nicht gezwungen, „durch die Studiengänge zu hetzen. Erlauben Sie sich ein wenig Idealismus. Er wird Ihnen früh genug ausgetrieben.“ Bei der Gelegenheit bat er sein junges Publikum, sich als „european natives“ zu begreifen.

Nach di Lorenzos Auffassung sind gute Elite-Mitglieder solche, die ihre persönlichen Fähigkeiten für Ziele einsetzen, für die sie „brennen“. Talente und Ziele aber müssten erst einmal entdeckt und gepflegt werden. Eben dazu sollten sich die G8-Gesegneten Zeit nehmen, auch dafür, Umwege einzuschlagen und gar zu scheitern: „Sie haben Ihre beste, wildeste und intensivste Zeit vor sich.“

Für eine besser kommunizierende Welt

Und dann? Für den Redner, der nach einer halben Stunde am Manuskript eine gut einstündige Fragerunde einläutete, geht es nicht an, dass die Menschen mit den größten sozialen Defiziten – hier wählte er einen deutlichen Fäkalausdruck – die größten Karrieren machten, weil „die anderen“ nicht wollten. Also wieder ins Publikum: „Sie müssen ran, sonst haben wir nur die Mittelmäßigen und Skrupellosen in der Politik.“

Leicht wird das nicht, gebe es doch in den Medien „eine Gnadenlosigkeit in der Beurteilung von Menschen, die Verantwortung übernommen haben und die selbstverständlich auch Fehler machen“. Giovanni di Lorenzo war sich sicher, die richtigen Adressaten vor sich zu haben – viele Studierende, die später gerne „was mit Medien machen“ würden. Seine verhaltene Ironie und sein Pathos für eine bessere – oder zumindest besser kommunizierende – Gesellschaft kamen bei ihnen gut an.

Patientenverband fördert Forschung

Für die Erforschung der seltenen Erbkrankheit Hypophosphatasie hat ein Patientenverband erneut 10.000 Euro zur Verfügung gestellt. Das Geld kommt dem Muskuloskelettalen Forschungszentrum zu Gute.

Die Hypophosphatasie (HPP) ist eine seltene, erbliche Stoffwechselerkrankung, bei der ein Defekt des Enzyms TNAP zu einer fehlerhaften Knochen- und Zahnmineralisierung führen kann. Betroffene leiden meist unter Knochenbrüchen, Gelenksarthrosen und starken chronischen Schmerzen. Zusätzlich können sie Probleme mit der Muskulatur, der Lunge, den Nieren und dem Nervensystem bekommen.

Für die Erforschung dieser Krankheit hat der Patientenverband HPP Deutschland e.V. erneut 10.000 Euro gespendet. Damit beläuft sich die Summe, die der Verband seit 2008 für die Wissenschaft aufgebracht hat, nun auf insgesamt 100.000 Euro. Der HPP-Verein hat 148 Mitglieder im deutschsprachigen Raum.

Mit dem Geld wurden im Lauf der Jahre verschiedenste Projekte im Muskuloskelettalen Zentrum der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus in Würzburg unterstützt. Die Leitung des Zentrums liegt bei Professor Franz Jakob und Privatdozentin Dr. Christine Hofmann; Jakob ist Professor für Klinische und experimentelle Osteologie am Lehrstuhl für Orthopädie der Universität Würzburg.

Beispiele für Forschungsprojekte zur HPP

Ziel der Würzburger Forschungsarbeiten war und ist es, die Rolle des Enzyms TNAP im Körper zu entschlüsseln und die Auswirkungen verschiedener Mutationen auf die Enzymfunktion besser zu verstehen. In den vergangenen Jahren hat zum Beispiel die Biologin Stephanie Graser bei ihrer Dissertation die Funktion von TNAP im Nervensystem analysiert. Und jüngst untersuchte die Zahnärztin Hannah Melms im Rahmen ihrer Doktorarbeit typische zahnmedizinische HPP-Symptome.

Bereits einige Jahre zuvor haben Dr. Christine Hofmann (Kinderklinik) und Dr. Birgit Mentrup (Orthopädisches Forschungszentrum) gemeinsam ein Zellkultursystem entwickelt. Mit ihm lassen sich neu entdeckte Veränderungen im ALPL-Gen (diese liegen den Enzymdefekten zugrunde) funktionell charakterisieren. Die Ergebnisse wurden in hochrangigen wissenschaftlichen Fachzeitschriften veröffentlicht.

Mit den Zuwendungen des Patientenverbands wurden auch experimentelle Vorarbeiten mitfinanziert, um ein Forschungsprojekt beantragen zu können. Ziel dabei ist es, den Zebrafisch als Modell für die HPP zu etablieren. Der Antrag hatte Erfolg; die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert nun das Projekt von Dr. Stephanie Graser und Dr. Daniel Liedtke. Es läuft in Kooperation mit der Arbeitsgruppe von Professorin Eva Klopocki im Institut für Humangenetik.

In den klinisch tätigen Arbeitsgruppen der Uni-Kinderklinik Würzburg (PD Dr. Christine Hofmann) und der Klinik König-Ludwig-Haus (Dr. Lothar Seefried) werden Patientinnen und Patienten mit HPP auch in der täglichen Arbeit betreut. Dadurch ist in Würzburg die europä-

weit größte HPP-Patienten-Gruppe entstanden. Die Spenden des Patientenverbands sind in Forschungen geflossen, deren Ergebnisse schon in acht international beachteten Arbeiten in angesehenen wissenschaftlichen Journalen veröffentlicht wurden. Weitere Publikationen sind in Arbeit. Somit hat der Selbsthilfverband viel dazu beigetragen, die krankheitsbedingten physiologischen Abläufe bei HPP auf molekularer Ebene weiter zu entschlüsseln.

Personalia vom 29. Januar 2019

Prof. Dr. **Alexander Wolff**, Lehrstuhl für Informatik I (Effiziente Algorithmen und wissensbasierte Systeme), wurde mit sofortiger Wirkung zum Mitglied der Strategiekommission nachbestellt. Seine Mitgliedschaft endet mit Ende der Elternzeit von Prof. Dr. Birgit Lugin.

Dienstjubiläum 25 Jahre:

Prof. Dr. **Doris Fischer**, Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens, am 01.01.2019